

# Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:  
Georg Stemmann in Stolp.  
Verantwortlich für den Inseratenteil: Frau Dohbert in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von J. W. Feiges Buchdruckerei  
in Stolp.  
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ursache der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Postlohn 60 Pf., u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner mit illustrierten Unterhaltungsblatt 60 Pf., mit Postlohn 90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 5 Pf.

Einrückungspreis für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. — Reflekt für die 3 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 235

Freitag, den 6. Oktober

1911

## Der Krieg um Tripolis.

### Bombardement von Tripolis und Prevesa.

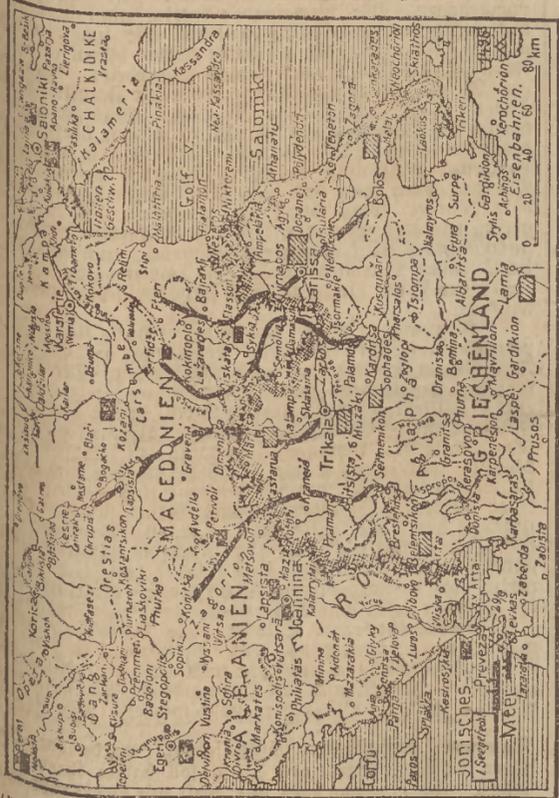
Im Gegensatz zu den früheren Meldungen über die italienischen Operationen an der Küste von Tripolis hat sich diesmal die Nachricht von der

### Beschädigung von Tripolis

tatsächlich bestätigt. Ueber den bisherigen Verlauf der Beschädigung liegt das folgende durch die offizielle italienische Telegraphenagentur Stefani verbreitete Telegramm vor:

Vizeadmiral Faravelli hat von Bord des Panzerschiffes „Benedetto Brin“ Dienstag Abend 7 Uhr 45 Minuten telegraphiert, er habe um 3 1/2 Uhr nachmittags die Beschädigung der Hauptbatterien von Tripolis begonnen und bis Sonnenuntergang fortgesetzt. Die türkischen Batterien hätten das Feuer erwidert, ohne jedoch eine Wirkung zu erzielen. Die Beschädigung werde heute wieder aufgenommen werden, um die Batterien vollständig zu zerstören. Man habe während der Beschädigung die größte Sorgfalt angewandt, um Beschädigungen der Stadt zu vermeiden, und nur ein Leuchtturm in der Nähe der einen Batterie sei zerstört worden.

Daß es zu einer Beschädigung von Tripolis kommen würde, wurde allgemein als sicher angenommen. Der



türkische Kommandant hatte auf die Aufforderung des Vizeadmirals Faravelli, die Stadt auszuliefern und sich zu ergeben, mit einer Bitte um Ausschub geantwortet. Diese war ihm bis Dienstag Mittag bewilligt worden. Ein langer Widerstand der Türken gegen die schweren Schiffsgeschütze der Italiener ist nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen. Die türkischen schwachen Kräfte und die alten Befestigungen der Stadt können den italienischen Granaten nicht standhalten. Eine Räumung von Tripolis wird also bald erfolgen und die Italiener werden die Stadt besetzen. Ob dann die türkische Besatzung sich im Innern des Landes festsetzen und den Eindringlingen mit den eingeborenen Arabern zusammen durch einen Guerillakrieg das Leben schwer machen wird, muß abgewartet werden. Wahrscheinlich ist, daß, nachdem die Italiener durch ihre „Wassentat“ ihr Prestige erhöht und in den tatsächlichen Besitz des eigentlichen Kampfobjekts gelangt sind, die Consulta in Rom den Stimmen der Mächte Gehör leisten wird, die auf eine Vermittelung abzielen. Schlimm wäre es um die allseitig gewünschte Wiederkehr des Friedens aus, wenn sich eine zweite Nachricht vom Kriegsschauplatz bestätigen sollte, die ein

### Bombardement von Prevesa

meldet. Aus Paris liegt die folgende Depesche vom 4. Oktober vor:

Aus Korfu traf soeben hier eine Depesche ein, nach welcher der Herzog der Abruzzen die Befestigung von Prevesa heute morgen bombardieren ließ. Das Bombardement sei nur von kurzer Dauer gewesen. Als Ursache wurde angegeben, daß der Hafendirektor von Prevesa sich geweigert habe, drei türkische Torpedojäger den Italienern auszuliefern.

Wenn sich die Nachricht bestätigt, so hätte der Herzog der Abruzzen in seinem Latendrange sich eine recht böse Sache eingebrockt. Schon als die unter seinem Befehl liegenden Eskadren den türkischen Torpedobooten bei Prevesa ein Geschick lieferte, erhoben sich von Wien aus warnende Stimmen, die mahnten, den Krieg vom europäischen Festland fernzuhalten. Ein Gerücht, daß italienische Truppen in Prevesa gelandet würden, trug den Italienern sogar eine schwere offizielle Verwarnung seitens Oesterreichs ein. Jetzt soll Prevesa trotzdem bombardiert worden sein. Das könnte zu den bedenklichsten Folgen führen.

### Die Haltung der Türkei.

Der türkische Ministerrat berät eingehend über Maßnahmen gegen Italien. Dabei greift allmählich wieder eine auffallend kriegerische Stimmung Platz. Das Salonker Zentralkomitee richtete einen Appell an die zivilisierte Welt, die gegen die Brutalität Italiens protestieren müsse. Man behauptet allen Ernstes, daß Tripolis sich halten könne. Die Pforte hat ein vom 1. Oktober datiertes Telegramm des Militärgouverneurs von Tripolis erhalten, in dem der Kommandant seiner Regierung mitteilt, daß er das italienische Ultimatum ablehnend erwidert hätte. Er habe den Italienern mitgeteilt, daß man zum Kampfe bereit sei und nicht daran dachte, Tripolis ohne Kampf den Italienern auszuliefern. Alle Munition, die in letzter Zeit in Tripolis gelandet wurde, wird unverzüglich ins Innere transportiert. In türkischen Kreisen glaubt man, daß die Italiener einen sehr langen Widerstand finden werden und daß sie bedeutende Truppen werden landen müssen, um die Stadt und die Umgebung zu behaupten. Die Behörden haben alle kampffähigen Männer unter die Fahnen berufen, auch die türkischen Israeliten, die bisher von jedem Militärdienst befreit waren. Die türkischen Behörden in Tripolis haben alle im Hafen aufgestapelten Warenvorräte sowie die in den Läden der Stadt befindlichen Lebensmittel beschlagnahmt. Alle diese Sachen werden zur Verpflegung der Truppen ins Innere des Landes versandt werden. Besonders die Eingeborenen-Truppen sind in großer Not. Das Land ist ausgehungert, da die Ernte in den letzten drei Jahren vollständig mißraten ist.

### Die Ministerkrisis.

Das jungtürkische Komitee stellt an das Kabinett Said Forderungen, deren Erfüllung das Ministerium zum willenlosen Werkzeug des Komitees machen würde. Großwesir Said-Pascha hat infolgedessen demissioniert. Niamil ist mit der Bildung des Kabinetts betraut worden, in dem Gilmi-Pascha das Ministerium des Innern übernehmen soll. Es fanden bereits Konferenzen zwischen Said-Pascha, Gilmi-Pascha und auf der Pforte mit Niamil statt.

### Die Friedensvermittlung.

Die widerspruchsvollen Nachrichten über den Fortgang der Bestrebungen, dem Kriege ein Ende zu setzen, machen es schwer, sich ein klares Bild der augenblicklichen diplomatischen Lage zu machen. Während aus Rom bisher täglich gemeldet wurde, die italienische Regierung sei durchaus bereit, Friedensverhandlungen mit der Türkei anzuknüpfen und der Pforte eine angemessene Entschädigung für den Verlust von Tripolis zu bewilligen, stellt die römische Regierung energisch in Abrede, daß sie überhaupt daran denke, sich auf Friedensverhandlungen mit der Türkei auf Grund von Kompensationen einzulassen. Die Türkei habe die italienischen Forderungen endgültig abgelehnt und es auf den Krieg ankommen lassen; nunmehr müsse die Türkei die sich daraus ergebenden Folgen tragen. Weit anders lauten die vorliegenden Nachrichten aus französischen und englischen Quellen. So erfährt das Echo de Paris von angeblich unterrichteter Seite, Herr von Marichall habe dem Großwesir bei ihrer letzten Unterredung ausdrücklich erklärt, Italien sei geneigt, der Türkei einen jährlichen Tribut für Tripolis zu entrichten, und somit indirekt die türkische Oberhoheit über Tripolis anzuerkennen; ein derartiges Abkommen werde dem Ansehen der Türkei gewiß keinen Abbruch tun. Motin schreibt: Die Nachrichten, die von Friedensunterhandlungen zwischen der Türkei und Italien wissen wollen, mehren sich. Es sind jedoch noch keine bestimmten Unterlagen vorhanden, auf die sich diese Meldungen stützen und aus denen hervorgehe, daß der Krieg nur von kurzer Dauer sein und nur sehr wenige Opfer fordern wird.

## Eine Seeschlacht bei den Dardanellen

soll nach bisher nicht bestätigten Gerüchten stattgefunden haben. Die türkische Flotte sei in der Nacht zum Mittwoch aus den Dardanellen herausgefahren und bei Mytilene mit dem italienischen Geschwader in Kampf geraten.

Die Italiener haben bisher, nach Angaben des Exchange Telegraph, von den Türken 57 Schiffe gekapert. Die Türken dagegen haben den Italienern erst drei Schiffe fortgenommen.

## Tripolis übergeben.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat Tripolis die weiße Flagge als Zeichen der Uebergabe geschickt. Die Italiener bombardieren Vengasli.

## Die Tagespolitik.

### Inland.

Großherliner Feuerungskonferenz. Unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Kirchner fanden am Mittwoch im Berliner Rathaus Verhandlungen von Vertretern Berlins und der größeren Vororte über Maßnahmen gegen die herrschende Lebensmittelteuerung statt. Bei den Beratungen wurde auch die Frage berührt, welche Wirkung etwaige weitergehende Maßnahmen der Kommunen auf die zahlreichen Existenzen des Mittelstandes ausüben würden, die heute durch den Verkauf von Lebensmitteln ihren Unterhalt verdienen. Das Ergebnis der Beratung war das Einverständnis, daß ein gemeinsamer Einkauf von Seefischen für Berlin und Vorortstadtkreise zu erstreben ist. Den einzelnen Städten bleibt es überlassen, sich dieserhalb mit Berlin in Verbindung zu setzen. Berlin ist zu Verhandlungen darüber bereit. Gegen die Beschaffung anderer Lebensmittel als Angelegenheit von Groß-Berlin wurden erhebliche Bedenken erhoben.

### England.

Ueber die Verminderung der Seerüstungen hat sich der Erste Lord der Admiralität Mr. Mac Kenna in bemerkenswerter Weise geäußert. Er wurde in einer politischen Versammlung in Griffithstown gefragt, ob er für eine freundliche Verständigung mit Deutschland sei und die gegenseitige Seerüstungsbefürwortung der Seerüstungen befürworte. Er ant-

wortete: „Nichts würde der Regierung größere Genugtuung bereiten, als Vereinbarungen treffen zu können, welche die Rüstungen zu Lande und zur See begrenzen würden.“

### Aften.

Die Lage in Persien ist für die Regierung günstig. Die Sache des Erzchahs und seiner Anhänger scheint völlig verloren. Salor ed Dauleh ist auf der Flucht und soll in Samadan von Regierungstruppen eingeschlossen sein. Schoah ed Dauleh hat sich den Täbrisern ergeben und soll hingerichtet werden. Der Tod von Echo es Saltaneh, des Bruders des Erzchahs, an den Folgen einer Verwundung wird bestätigt.

## Prozeß Graf Wolff-Metternich.

Berlin, 4. Oktober.

Auch ohne die Anwesenheit der Frau Wertheim und ihrer Tochter, der Frau Dolly Landsberger, kommen die Liebhaber pikanter Sensationen auf ihre Rechnung.

### Mutter und Tochter.

Die Enthüllungen über das „mütterliche“ Verhältnis der Frau Wertheim zu dieser ihrer Tochter aus erster Ehe mit einem Herrn Pincus leuchten in ein eigenartiges Milieu. Durch Zeugenaussagen wird bestätigt, daß die Mutter ihre Tochter „efflige Jüdin, Biest, Bestie, Dirne, Frauenzimmer,“ ja noch mit viel häßlicheren Schimpfwörtern belegt hat. Sie hat zu ihr gesagt: ihr Großvater habe nicht umsonst die Millionen gestohlen, damit sie nun Champagner laufen und sich amüsieren könne. Die Tochter erwidert diese mütterliche Gefinnung, indem sie an ihren jetzt geschiedenen Mann, Dr. Landsberger, schreibt: „Ich bin schon gehaßt worden, ehe ich lebte. Mama erzählte mir hundertmal, wie sie mich hasste. Nur den einen Wunsch hatte sie in dieser Zeit, besetzt von der „Unbequemlichkeit“ zu sein. Meine erste Erinnerung aus meiner Kindheit ist die: ich lag im Wagen, Mama zeigte mir ein Bild und sagte: „Das ist Deine Tante.“ — Es war das Bild einer Maitresse meines Vaters.“ — Von diesem Sumpf, der in der Seele dieser Frau liegt, die meine Mutter heißt, machst Du Dir keine Ahnung. Du laß mich nicht zu lange in dieser Hölle.“ — „Ich schäme mich, diese Frau als Mutter zu haben.“ Bestätigt wird ferner, daß Frau Wertheim für ihre Tochter auf einen Mann mit klingendem Namen Jagd machte. Einmal sagte sie: „Jetzt wäre der Herzog der Abruzzen für dich fällig gewesen.“ Als der Angeklagte Graf Metternich einmal in einem Restaurant den Fürsten Salm-Salm begrüßte, der mit ihm und zugleich mit dem österreichischen Statthalter verwandt ist, sagte Frau Wertheim sofort: „Siehst du, Dolly, er ist auch mit dem österreichischen Kaiser verwandt.“

### Die Heiratsaussichten.

Der Angeklagte wiederholt nochmals, daß er begründete Aussichten hatte, als Gatte der Frau Dolly angenommen zu werden. So betont er, daß er am heiligen Abend als einziger Fremder in der Familie Wolf Wertheim weilte. Dolly Landsberger habe ihm auch verschiedene Geschenke gemacht; so habe sie ihm eine wertvolle Reiterpeitsche verehrt. Auch die beiden Feiertage sei er allein in der Gesellschaft der Familie Wolf Wertheim gewesen. Ferner habe er der Dolly Landsberger fast täglich Blumen geschickt. Auch sei er oft stundenlang mit ihr allein im Automobil im Grunewald spazieren gefahren. Bei seinen abendlichen Besuchen, wenn er allein mit ihr im Voudoir war, habe Frau Dolly immer gesagt, er solle ihr die Haare aufmachen. Das seien doch alles Vertraulichkeiten gewesen, die eine Dame nicht jedem gewähre. Er habe die Absicht gehabt, sich auf der Reise nach dem Süden zu erklären. Zu diesem Punkt sollte auch der frühere Gatte der Frau Dolly, Dr. Landsberger, vernommen werden. Er teilt aber telegraphisch mit, daß er krank sei, auch zur Affaire Wolff-Metternich nichts aussagen könne. Ueber sein Verhältnis zum Haus Wertheim müsse er jede Auskunft verweigern. Zwischen dem Staatsanwalt, der von Betrügereien des Angeklagten spricht, und dem Angeklagten kommt es zu einem scharfen Kontraste. Der Angeklagte vertahrt sich dagegen, als Betrüger bezeichnet zu werden.

### Die Vorgänge in der Firma Wertheim.

werden sodann in der Vernehmung des Justizrats Meschelow beleuchtet. Frau Wertheim habe ihm, der die Firma A. Wertheim als Anwalt und Notar vertreten, gestanden, daß sie einen Artikel in den Berliner Gerold lanziert habe, des Inhalts, daß von dem Bruder des Herrn Wolf Wertheim und dem Justizrat Meschelow ein Plan geschmiedet worden sei, Herrn Wolf Wertheim zu einem Meineid zu verleiten und ihn dann auf Grund des anschließenden strafgerichtlichen Verfahrens aus der Firma Wertheim auszuschließen. „An der ganzen Geschichte war absolut kein wahres Wort. Es waren lauter Hirngespinnste und hinverbrannte Ideen. Ich habe dann die Staatsanwaltschaft ersucht, eine Strafverfolgung wegen dieses Artikels zu veranlassen, was auch geschehen ist. Frau Wolf Wertheim trat dann an mich heran, um Abbitte zu tun, da sie sich überzeugt habe, daß nichts Wahres an der Geschichte sei. Infolge verschiedener Rücksichten, die ich zu nehmen hatte, habe ich ihrem Wunsch auch Folge gegeben. Frau Wolf Wertheim trat dann später an mich heran mit der Bitte, ihr für die Streitigkeiten ihres Gatten meine Unterstützung zu gewähren. Ich habe dies aber im Hinblick auf den unerhörten Artikel im Gerold abgelehnt und ihr dies borgehalten. Frau Wertheim gab mir aber zur Antwort: „Was wollen Sie denn, Herr Justizrat, der Herr Soudisio sagte, wir bekämen dann zehn Millionen ausgezahlt.“ Offenbar hatte sie gar keine Vorstellung davon, daß in diesen ganzen Vorgängen eine Art erpresserischer Handlung vorlag.“

### Die liebende Familie.

Der Rechtsanwalt Behrendt soll darüber vernommen werden, ob Frau Wertheim ihre Schwiegermutter des Meineids, ihre Mutter der Urkundenfälschung und ihren Schwager, Kommerzienrat Pincus, des Meineids bezichtigte und daß sich die vollkommene Grundlosigkeit ihrer Beschuldigungen ergeben habe. Der Zeuge bestätigt das.

Soweit es sich um Kommerzienrat Pinkus handelt. Frau Wertheim habe in einem Prozesse die Echtheit ihrer Unterschrift auf einer Schuldverschreibung von 60 000 Mark bestritten, und ihren Verwandten, auch ihrer eigenen Mutter, Betrug und Wucher vorgeworfen. Von ihrer Mutter habe sich Frau Wertheim eine Erklärung geben lassen, daß diese eine Unterschrift gefälscht habe, und diese Erklärung dann durch ihren Mann der Staatsanwaltschaft eingereicht. Ein Onkel der Frau Wertheim habe sich wegen eines Meineids das Leben genommen. Ein Antrag der Verteidigung, die Frau Dolly Landsberger darauf untersuchen zu lassen, ob sie unter dem hypnotischen Einfluß ihrer Mutter stehe, wird vom Gericht als unwesentlich abgelehnt.

#### Graf Metternich als Tafeldekoration.

Ein weiterer Zeuge ist der Maler und Schriftsteller Edmund Edel. Landgerichtsdirektor Krüger: Sie sind zum Silvesterabend 1909 bei Wertheim als Gast gewesen und haben dort Beobachtungen gemacht? — Zeuge: Ja wohl. Ich war mit meiner Frau dort eingeladen. Es war eine Gesellschaft von 40 bis 50 Personen. Graf Metternich führte die Tochter des Hauses zu Tisch. Wir unterhielten uns über alles mögliche und hatten den Eindruck, daß irgend etwas vorliegen müsse, und da Gerüchte über eine bevorstehende Verheiratung der Frau Dolly Landsberger sowie in der Berliner Gesellschaft herumswirrten, so dachte man natürlich, daß Graf Metternich der präsumtive Thronfolger im Hause Wertheim sei. Die übrigen hatten wir den Eindruck, daß es eine Berliner Gesellschaft sei wie viele andere, wo irgendeine prominente Persönlichkeit als Tafeldekoration herbeigeholt werden sollte. Präsident: War dies etwa der Angeklagte? — Zeuge: Allerdings. Das Essen war nicht gut. In dieser Neupfänger erblickt der Vorsitzende eine Verhöhnung des Gerichts und verwahrt den Zeugen. Dieser bestätigt, daß man nach der Gesellschaft darüber gesprochen habe, daß Graf Metternich als Schwiegersohn „herumgereicht“ worden sei. Man habe sich sogar erzählt, Dr. Landsberger sei ermüdet worden, dem Grafen Metternich als seinen vermuthlichen Nachfolger mit 5000 Mark unter die Arme zu greifen, damit dieser bis zur Verheiratung mit Frau Landsberger standesgemäß auftreten könne.

Die jetzige

#### Frau des Angeklagten

Schauspieler Claire Ballentin gibt an, daß ihr Mann sie vor der Verheiratung über seine Schulden aufgeklärt habe. Er habe deren Höhe auf 20 000 Mark angegeben. Einen Teil dieser Schulden habe sie bezahlt. Ihr Mann habe ihr erzählt, daß er Frau Landsberger habe heiraten können. Die Schwägerin ihres Mannes habe diesem gesagt, daß alles gut werden würde, wenn nur seine Frau nicht beim Theater bliebe. Der Vater ihres Mannes aber habe von ihr verlangt, sie solle dafür sorgen, daß ihr Mann ins Zrennhaus käme, dann wolle er alles Mögliche für sie tun. Sie habe natürlich abgelehnt.

Es kommen dann eine Reihe von Darlehns- und Wechselangelegenheiten zur Sprache. Unter anderem tritt die „Brillantenmiese“.

Frl. Guste, alias Ebra Comero, auf, mit der der Angeklagte einige lustige Tage verlebt hat. Der Angeklagte behauptet, der Dame einen Wechsel als Geschenk gegeben zu haben, sie behauptet, daß er ihr das Akzept über 1200 Mark, um das es sich handelt, für ein Darlehn, das sie ihm gab, unterzeichnet habe. Sie habe ihn schließlich nicht mehr bei sich vorgelassen, da er sie immer weiter anpumpen wollte. Metternich habe ihr erzählt, daß er 2000 Mark monatlich Zulage habe. Den Wechsel habe sie einem Juwelier in Zahlung gegeben, er sei ratenweise eingelöst worden.

### Stadt. Kreis. Provinz.

St o l p, den 5. Oktober 1911.

— **Wichtige Wetteransage für Freitag:** Etwas neblig, sonst ziemlich heiter, trocken, stellenweise Nachfröste, mittags mild.

— **Billige Milch.** Bei dem heutigen hohen Milchpreise dürfte sich der Bezug kondensierter Milch empfehlen. Diese wird in Dosen zu 1 Pfd. zum Preise von etwa 50 Pfennig in den Handel gebracht, von welchem sich annähernd 5 Liter herstellen lassen. In einigen Städten (z. B. Guben) ist seitens der Arbeiterschaft von diesem Erläsmittel ausgiebiger Gebrauch gemacht worden. Auch hier würden die Droghandlungen vielleicht ein gutes Absatzgebiet dafür finden.

— **Die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse der Preussischen Klassenlotterie** hat bis zum 9. Oktober zu erfolgen, worauf wir alle Lotteriespieler aufmerksam machen.

## Um die Ehre.

Roman von Moritz von Reichenbach.

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Derselbe schien in seiner eigentümlichen Starrheit nur mechanisch dem Wagen zu folgen, in Wahrheit aber nach innen gekehrt zu sein, auf etwas gerichtet, das ihre Seele erfüllte, ohne daß ihre Lippen es aussprachen. Möglich schauerte sie zusammen. Die Linien zwischen Mund und Nase prägen sich so scharf aus, daß sie in einem Augenblick um Jahre gealtert schienen. Sie preßte die Lippen aufeinander und wandte sich mit einer hastigen Bewegung vom Fenster ab.

„Wenn du den Abschied von deinem Liebsten überwinden hast, möchte ich um dein Gehör in einer Geschäftsangelegenheit bitten,“ sagte ihr Schwiegersohn, der mit Meta am anderen Fenster gestanden hatte und ihr nun entgegen trat.

Sie sah ihn zerstreut an.

„Es hat wohl noch Zeit, ich möchte jetzt energisch den Ring suchen.“

„Den Ring? Nun, ich dachte, den hätten wir alle schon zur Genüge gesucht, und da wir morgen abreisen wollen, möchte ich meine Angelegenheit noch zur Sprache bringen. Außerdem ist es jetzt dunkel, du suchst morgen am Tage mit mehr Erfolg.“

Frau Welasky runzelte die Stirn. Einen Augenblick schienen sie unschlüssig, dann sagte sie:

„Nun denn, so komme — Meta kann wohl zuhören?“

„Meta versteht nichts von Geschäften.“

„So lernt sie es. Komm! Meta!“

Sie gingen in Frau Welaskys Wohnzimmer, und hier entwickelte der Bankier seine Pläne. Er brauchte zu einer größeren Unternehmung Geld und wünschte das Kapital von seiner Schwiegermutter zu erhalten, natürlich verzinsbar, wie jedes andere,“ fügte er mit breitem Lächeln hinzu, während Frau Meta in ihrem Fauteuil hörbar gähnte.

Zum großen Erstaunen des Bankiers war Frau Welasky aber durchaus nicht bereit, auf seine Wünsche einzugehen.

„Erstens will ich mein Geld nicht bei Börsenmandatern aufs Spiel setzen,“ erklärte sie, „und zweitens würde es mir jetzt schwer werden, ein so bedeutendes Kapital flüssig zu machen. Der Ankauf des Vertawaldes hat meine disponiblen Gelder erschöpft.“

„Verzeih, Mama, aber dieser Ankauf ist eine Torheit gewesen. Heutzutage kann man vorteilhaftere Spekulationen machen.“

„Ich habe in dieser Angelegenheit nicht um dein

— **Feuer.** Gestern nachmittag 1/4 Uhr wurde Feuer gemeldet. In dem Hause Hospitalstraße Nr. 9 brannte die Balkenlage unter einem Küchenherd im Kochparterre. Die Feuerwehr war prompt zur Stelle und löschte unter Benützung einer Schlauchleitung sehr bald den Brand. Das Feuer war dadurch entstanden, daß einzelne Erben der Balkenlage in den Schornstein eingemauert waren und sich so leicht entzündeten konnten.

— **Diebstahl.** Einem Steinsetzmeister wurde von einem Arbeiter Handwerkszeug und Holz aus einem verschlossenen Schuppen entwendet. Um in den Schuppen gelangen zu können, hatte sich der Arbeiter von dem Kutscher des Meisters den Schlüssel unter einem Vorwand geben lassen.

— **Vom Gewerbegericht.** Im Monat September wurden zehn Streitsachen von Arbeitnehmern gegen Arbeitgeber anhängig gemacht. Diese betrafen: Zahlung einer Entschädigung wegen Entlassung ohne Kündigung, Lohn- und Lohnerhöhung sowie Herausgabe der Papiere. Diese Streitsachen kamen wie folgt zur Erledigung: in zwei Fällen wurde die Klage zurückgenommen, in einem Falle waren die Parteien nicht erschienen, in zwei Fällen wurde ein Vergleich geschlossen, in drei Fällen wurde die Klage abgewiesen und in zwei Fällen wurde Verfallurteil verurteilt.

— **Zum unbeschränkten Sprechverkehr mit Stolp (Pom.) und Stolpmünde** sind zugelassen: Antwerpen und Lüttich. Die einfache Gesprächsgebühr beträgt nach Antwerpen 3 Mk. nach Lüttich 2,50 Mark.

— **Rechtzeitig heizen.** Mit dem Heizen der Wohnräume soll man im Herbst nicht zu spät beginnen. Der an die Sommerwärme noch gewöhnte Körper verlangt auch eine milde Stubenwärme. Hat man Bewegung, wie in Arbeitsräumen, dann ist es noch etwas anderes. Aber in Wohnräumen, wo man still zu sitzen pflegt, kann man sich gerade im Oktober eine Erklärung zuziehen, woraus der „schönste“ Schnupfen kommt, ohne daß man weiß, wie man dazu gekommen ist. Es ist ganz und gar nicht richtig, das Heizen der Wohnzimmer zu verschieben, bis es „richtig“ kalt geworden ist. Gerade in der jetzigen Uebergangszeit sind wir alle am empfindlichsten und am wenigsten abgehärtet.

— **Brennender Eisenbahnwagen.** In dem gestern früh in Stolp eintreffenden Schnellzuge geriet durch Heißlaufen der Achse unterwegs ein dichtbesetzter Personenwagen in Brand. Als der Zug in den Bahnhof Stolp einlief, schossen meterlange Flammen unter dem Wagen hervor. Dem besonnenen Eingreifen des Schaffners gelang es, ohne eine Panik hervorzurufen, die Fahrgäste zum schleunigen Verlassen des Wagens zu bewegen. Nach dem Ausstrangieren des brennenden Wagens konnte der Schnellzug mit einer kleinen Verspätung seine Fahrt fortsetzen.

— **Schlawe.** Um den unter der Mäuselplage leidenden Grundbesitzern den Kampf gegen die Schädlinge zu erleichtern, ist gestattet worden, daß auch in den Gräben und an den Böschungen der Chaußeen und der Kleinbahn Schlawe-Pollnow-Sydow von den anliegenden Besitzern den Mäusen mit Gift und Fallen nachgestellt werden darf.

— **Bütow.** Die vom Kreistage im Juli beschlossene Errichtung einer Wanderhaushaltungsschule wird nunmehr ihre Tätigkeit beginnen. Der erste Unterricht wird in Bütow erteilt werden, und zwar voraussichtlich in den Monaten November und Dezember. Der Lehrgang dauert acht Wochen, wird durch eine geeignete Lehrerin geleitet und soll besonders die Bedürfnisse eines ländlichen und kleinstädtischen Haushalts berücksichtigen, daher außer den häuslichen Arbeiten die Schweinehaltung, die Zucht von Geflügel, Stiegen, Kaninchen, Milchwirtschaft, den Obst- und Gartenbau mitumfassen. Das Schulgeld beträgt wöchentlich 2 Mark, für den Mittagstisch sind wöchentlich 1,20 Mark zu entrichten. Die Unterrichtsstunden werden so gelegt, daß die meisten Schülerinnen mit der Bahn morgens herein und nachmittags zurückfahren können.

— **Volzin.** In der Nacht zum Sonntag wurde das nach der Brunnenstraße zu belegene Schaufenster des Louis Gottfeld'schen Uhren- und Goldwaren-Lagers mittels eines größeren Steines fast zur Hälfte zertümmert, und im Anschlusse daran 25 im Schaufenster befindliche, zum Teil recht wertvolle Uhren gestohlen. Die Ermittlung des Täters, der sich verkleidet haben muß und eine weit nachzufolgende Blutspur hinterließ, ist noch nicht gelungen.

— **Eventin.** Ein eigenartiges Mißgeschick passierte diesertage einem hiesigen kleinen Besizer. Derselbe war nach außerhalb zu einem Kindtaufsichte geladen und war der Ansicht, daß er vor seiner Abreise vor allen Dingen seinen Geldvorrat sicher unterbringen müsse. Nach langem Hin- und Hergrübeln kam er auf den Gedanken, daß der Ofen wohl der sicherste Aufbewahrungsort sei. Sofort wurden 200 Mark in Scheinen dem Ofen anvertraut. Der kalte Herbsttag brachte nun den wohlgeheinten Schwiegersohn auf den Gedanken, daß sein Schwiegersohn glücklich sein würde, wenn er bei seiner Rückkehr einen warmen Ofen vorfände. Schnell heizte er den Ofen und hatte keine Ahnung davon, daß die 200 Mark in Asche vermandelt wurden. Dies Vorkommnis ist wieder ein Beweis dafür, daß es ratsam ist, die überflüssigen Gelder sofort einer Kasse anzuvertrauen.

Kritik gebeten, sondern ich stelle einfach Tatsachen fest, an denen nichts mehr zu ändern ist. Jedem meiner Kinder steht auf seinen Wunsch eine klare Einsicht in mein Vermögen frei. Du kannst dich überzeugen, daß ich das von dir gewünschte Kapital nur frei machen könnte, indem ich sehr vorteilhafte Papiere verkaufe oder Dambowa belastete. Besteres ist schon aus dem Grunde ausgeschlossen, weil ich im Begriffe stehe, Dambowa Arthur zu übergeben.

„Den du damit doch in einer, wie mir scheint, höchst ungerechten Weise vor uns anderen bevorzugen willst.“

„Ich bitte dich nochmals, dich zu erinnern, daß ich Niemandem über das, was ich tue und lasse, Rechenschaft schuldig bin, daß ich Euch Kindern Einsicht in meine Verhältnisse gewähre, nur weil es mir so beliebt, nicht, weil Ihr ein Recht hättet, danach zu fragen, und endlich, daß ich es nicht liebe, in Sachen kritisiert zu werden, die ich nach reiflicher Erwägung für richtig befunden habe. Wenn ich es also für nötig halte, Arthur besonders vorteilhaft zu stellen, damit er in der Lage ist, den Besitz und die Familie würdig zu vertreten.“

— **Erlaube eine Unterbrechung, Mama, die Familie vertreten wir alle gleichmäßig, die wir denselben Namen tragen.“**

„Rein, die Familie wird vorwiegend durch den repräsentiert, der den Familienbesitz in der Hand hat!“

— **Das ist ein aristokratisches Prinzip, dem das Untwesen der Majorate seinen Ursprung verdankt!“**

— **Die Majorate sind die einzige Institution, durch welche es möglich wird, dauernd einen großen Besitz an ein und dieselbe Familie zu fesseln.“**

— **„Ah, also darauf soll es hinaus! Nobilitierung, — Majorat — Vererbung der jüngeren Kinder zu Gunsten des einen Bevorzugten.“**

— **„Und wenn es darauf hinaus sollte, wer wollte mich daran hindern?“**

— **„Nun, darüber ließe sich denn doch noch ein Wort reden! Es ist nur gut, daß man so beiläufig erfährt, was geplant wird!“**

Frau Welasky bedauerte, daß sie sich hatte hinreißen lassen. Sie zwang sich zu ruhigerem Tone.

„Von einem bestimmten Plane ist hier nicht die Rede. Wir haben uns über Theorien erhitzt, die im Augenblick absolut keinen praktischen Nutzen haben. Kehren wir auf den festen Boden des Tatsächlichen zurück. Du brauchst Geld zu einer Spekulation, mit der ich nicht einverstanden bin. Ich bedauere daher, dir dieses Geld verweigern zu müssen. Das war es, um was es sich handelte, und es ist damit erledigt. Dagegen bin ich bereit, Meta einen Zuschuß zu ihrem Gaushaltungsgelde zu geben, über dessen Höhe wir uns noch einig werden. Ich beabsichtige, nach der Uebergabe von

**Kolberg.** Seit Dienstag tagt hier die 38. Provinzialversammlung der pommerischen Lehrer, zu der bereits Vertreter erschienen sind. In der Wichtigkeit der Beratungen gegenstände steht die diesjährige Tagung des Provinzialvereins hinter keiner früheren zurück. Das Problem der „Beihilfe“, in welchem die Reformbestrebungen der Gewerkschaften zusammenfließen, berührt so ziemlich das ganze innere Schulbetriebs. Das zweite Hauptthema, „Die rechtliche Stellung des Lehrers“, umfaßt eine ganze Reihe wichtiger Standesfragen, deren gedeihliche Lösung noch Umflucht und Ausdauer erfordert wird. Eingeleitet wurde die diesjährige Tagung durch eine Sitzung des Organisations- und Kantorenvereins, in der hauptsächlich über Standesfragen beraten wurde. Gestern vorm. um 9 1/2 Uhr eröffnete der Provinzialverein eine gemeinsame Sitzung der Vertreter des Bestalozzi- und Lehrervereins. Es wurde beschlossen, ein vergangenes Jahre durch die Lehrerschaft gesammelte Kapital von 10 000 Mark der Hirth-Stiftung zu überweisen und die Gründung eines Genossenschaftsvereins für Lehrermütter und -mütter vorzubereiten. Am 11 Uhr begann die Provinzialversammlung des pommerischen Fortbildungsschullehrer-Anwesenden waren die Vertreter zahlreicher Behörden. Nach 1 Uhr trat im Strandbühnen die Vertreterversammlung des Provinzialvereins zusammen. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 137 Zweigverbände mit 4150 Mitgliedern. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Nachmittags 5 Uhr fand die Hauptversammlung des Bestalozzivereins und der Wilhelm Auguste-Stiftung im Hotel „Monopol“ statt. Der Jahresbericht gab ein glänzendes Zeugnis von dem Solidaritätsgefühl der Lehrerschaft, die nicht müde wird in dem Streben, den Witwen und Waisen verstorbenen Kollegen Not und Kummer fernzuhalten. Das Vermögen des Vereins beträgt 119 000 Mk., Einnahmen 78 244,55 Mk., die Ausgaben 20 612,70 Mk. Unterstügt wurden 540 Witwen und 215 Waisen.

— **Labs.** In den ersten Tagen der vergangenen Woche richtete beim Kartoffelaussammeln eine Frau Kl. einen Fuß von einer Diste in den Daumen. Nachdem sich die Entzündung hatte, schmolz derselbe an, so daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Es wurde Blutvergiftung festgestellt, da die Geschwulst mittlerweile aber schon den Arm ergriffen hatte, wurde die Frau nach Bethanien in Stettin geschickt.

— **Frauentod.** Ein eheliches Drama. Hier lief in der letzten Nächte eine notdürftig bekleidete Arbeiterfrau allen Zeichen des Schreckens der Ober zu. Der aufmerksame gewordene Nachwächter sowie Passanten hielten die schlammende und wimmernde Frau rechtzeitig ein und konnten so schlimmeres verhindern. Auf alle Fragen bekam man die Antwort: „Es sind Familienangelegenheiten. Er schick mich tot. Für 9 Mk. Wirtschaftsgeld kann ich nichts bekommen auf den Tisch bringen. Den ganzen Tag steht man im Watschlag und abends Kadau und Schläge.“ Mittlerweile kam auch der Ehemann heran. In abstoßendem Tone erklärte er, er habe bloß sehen wollen, ob seine Frau tatsächlich die Ober geht; er hätte sie schon herausgeholt. Das Glück habe ihm nicht gepakt und da habe er eine Schüssel Wasser umgeköpft. Die Anwesenden hatten nicht über Luft, die vielen Manne Lynchjustiz zu üben. Sie sahen nur das, was er, weil Frau und Kinder dafür hätten hüben müssen. Die Frau erklärte, die Kinder sind in Sicherheit; wenn sie aus Furcht vor ihrem Manne bei seiner Familie Aufnahme finden könne, zurück gebe sie nicht. Was zwischen den beiden Menschen vorgegangen ist, kann nur der sich ausdenken, der dieses stille Weinen der Frau mit angehört hat. Schamrot muß man bei dem Gedanken werden, daß die Männer geben kann und gibt, die so gegen ihre Frauen handeln können. Mag selbst der Verdienst des Mannes gering sein und mag auch durch die Mitarbeit der Frau ein ausreichendes Einkommen erzielt werden, nur ganz erbärmliche, rohen Patronen können sich soweit veressen, daß sie die eigene Frau, die treue Gefährtin im Lebenskampfe, mißhandeln.

— **Hungard.** In der Strafkammer hatte sich wegen Verletzung mit tödlichem Ausgange der Schüler Fleischesser aus Mesow zu verantworten. Der Angeklagte war von den Gebrüdern Teschke mehrfach gereizt worden und ergriff schließlich einen großen Stein, den er auf die beiden Jungen warf. Er traf den stärksten Jungen an den Kopf, eine äußerlich sichtbare Verletzung zurücklassend. Plötzlich nach zwei Tagen starb der Knabe und zwar, hervorgerufen durch den Steinwurf. Das Gericht sah von einer Verurteilung des Angeklagten ab, da er bei Begehung der Tat kaum 12 Jahre alt war, ihm auch die nötige Einsicht in die Erkenntheit der strafbaren Handlung gefehlt hat und er schließlich sehr zurückgeblieben ist. Es ordnete die Unterbringung des Knaben in eine Erziehungs- oder Besserungsanstalt an.

— **Swinemünde, 2. Oktober.** Die Vertiefung des Mittelwasserhöhe soll nunmehr in Angriff genommen werden. Zu diesem Zwecke muß die gegenwärtige Wasserhöhe durch Weg auf rund 8,5 Meter herabgestellt werden. Die Kosten betragen

**Dambowa** nach Berlin überzusiedeln, werde dort dem Euer Tischgast sein, und Meta soll davon ihren Vorteil haben. Ich erwähne dies nur, weil wir überhaupt einmal von Geschäften sprechen.“

Der Bankier kante an seinem Bart, die Gläser seiner Brille spiegelten derartig, daß man von seinen Augen nichts sehen konnte. Er schwieg, aber für den unbefangenen Beobachter lag etwas Drohendes in diesem plötzlichen Stummen. Frau Welasky war jedoch in diesem Augenblicke nicht unbefangene. Ihre sonst farblosen Wangen glühten. Es lag etwas von fieberhafter Erregtheit in der Art und Weise, wie sie sich nun an ihre Tochter wandte und von ihren Berliner Plänen sprach, um dann plötzlich ebenfalls zu verstummen und wie in sich versunken in das Licht der Lampe zu starren.

Frau Meta begann wieder zu gähnen.

„So ein Abend auf dem Lande wird doch recht lang“ sagte sie, nach der Uhr sehend.

„Wenn du müde bist, mir ist es recht, schlafen zu gehen,“ erklärte Frau Welasky. „Ich werde ohnehin morgenszeitig Tag machen, es läßt mir keine Ruhe, bis ich den Ring wieder habe.“

„Ich bin doch auch noch besonders benachteiligt, wenn er verloren ist, aber ich hoffe, bis zu unserer Abreise am Nachmittage wird er gefunden sein,“ meinte Frau Welasky und bot ihrer Mutter eine „Gute Nacht.“

„Endlich, endlich allein,“ murmelte Frau Welasky, als sie ihr Schlafzimmer betreten und die Kammerjungfer fortgeschickt hatte.

Die Arme über die Brust gekreuzt, begann sie das Zimmer zu durchwandern, auf und ab, rastlos, wie die Gedanken durch ihr Hirn wogten. Endlich blieb sie stehen.

„D, ich wünschte, es wäre erst geschieden und alles wäre vorbei!“ stöhnte sie. Dann öffnete sie leise die Tür, melde sich in das Zimmer führte, das Anna bewohnt hatte. Ein

schauen Blick warf sie in den dunklen Raum, ein Ausdruck fürchtbarer Seelenangst spiegelte sich in ihren Zügen. Dann wandte sie sich hastig ab und schloß die Tür. Stillschweigend lag wieder auf ihrem Gesicht. „Es muß sein,“ murmelte sie, „es bleibt mir nichts anderes übrig!“

### 23. Kapitel

In der ersten Morgenfrühe des nächsten Tages begannen die Nachforschungen nach dem Ringe auf dem Lande. Dambowa eingetroffen, und Frau Welasky, welche vorher mit ihrer Tochter eine Unterredung gehabt hatte, rief die Hauspersonal zusammen. Als dasselbe vereint war, sagte sie:

(Fortsetzung folgt.)

vorausichtlich etwa 6 bis 7 Jahre dauernden Arbeiten werden für den Bezirk des hiesigen Hafenbauamts auf über 3 Millionen Mark geschätzt.

**Thorn, 2. Oktober.** In der Decke eines alten Hauses, das der Bäckermeister Vorgejowski auf der Culmer Vorstadt abbrechen läßt, fand man heute ein menschliches Skelett vor, das von Näusen und Natten stark benagt ist. Im Schädel war ein Mäusenest.

**Wiewe, 1. Oktober.** Zwei Sträflinge des hiesigen Zuchthauses gerieten im Arbeitsaal der Tischlerei in Wortwechsel, in dessen Verlauf der eine Sträfling dem anderen mittelst eines eisernen Hammers den Schädel einschlug. Die Tat geschah mit solcher Schnelligkeit, daß sie von dem aufsichtführenden Beamten nicht verhindert werden konnte. Der Schwerverletzte wurde in das Lazarett der Strafanstalt gebracht, der Täter in Fesseln gelegt und in Einzelhaft genommen.

### Aus aller Welt.

**Dreifacher Mord.** Ein Deutscher, der Mechaniker Karl Karmer, steht unter dem Verdacht, am Montag in der kleinen englischen Stadt Kildgrove (Staffordshire) eine Frau Wair, deren vierjährige Tochter und das Dienstmädchen ermordet und beraubt zu haben. Er wurde am 15. September von einer deutschen Firma in Kildgrove engagiert, mußte aber bereits am 27. September wieder entlassen werden. Über seine Persönlichkeit ist nur festgestellt, daß er 31 Jahre alt ist und beim 131. (N. Lothringischen) Infanterie-Regiment in Mörchingen gedient hat. Nach dem Mord wurden im Hause der Frau Wair 535 Mark in barem Gelde, ein Scheckbuch einer englischen Bank und ein Retourbillet nach Deutschland, das einem Mieter der Frau Wair, einem deutschen Ingenieur Lehr, gehörte, gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf Karmer, der sich nach der Entlassung aus seiner Stellung eine Zeitlang im Bezirk Kildgrove umhergetrieben hatte. Am Abend der dreifachen Mordtat sah man ihn auf das Haus der Frau Wair gehen, in dem dann später die drei schrecklich verstümmelten Leichen gefunden wurden. Seit der Tat ist er spurlos verschwunden.

Der eigene Sohn eines Mordes verdächtigt. Der Raubmord an dem Milchhändler Bränke aus Potsdam, der im September 1908 von einem bisher nicht ermittelten Täter verübt wurde, beschäftigt erneut die Kriminalpolizei, nachdem der auf dem Krankenbette liegende Invalide Wile seinen eigenen Sohn des Mordes bezichtigt hat. Wile ist im Armenhaus zu Bornim.

In des Waldes tiefsten Gründen. In Glend im Harz wurde dieser Tage der frühere Postgehilfe Meyer verhaftet, der in den Wäldern des Harz ein förmliches Räuberleben geführt hatte. Als Postgehilfe machte er eine Erbschaft von 20 000 Mark, die er in kurzer Zeit verjubelte. Das flotte Leben scheint ihm damals sehr gut gefallen zu haben, so daß er nicht mehr zu seinem Beruf zurückkehren wollte. Unterhalb des Brodens errichtete er sich eine Räuberhöhle und führte von hier aus in Schierke, Bernigerode und Glend Einbruchdiebstähle in raffiniertester Weise aus. Man fand bei ihm Schmutzsachen von großem Wert, außerdem Revolver, Dolchmesser usw. Der Verbrecher stammt aus achtbarer Familie und ist im Besitze des Einjährig-Freiwilligen-Beweiises.

Die gestörte Trauerfeier. Bei der feierlichen Beerdigung der Opfer der „Liberté“-Katastrophe hat es eine neue Katastrophe gegeben. Plötzlich erkante der Auf: „Achtung, eine Bombe!“ Zwar war nur ein Pferd schon geworden, aber die Panik, die folgte, hatte die schwersten Folgen. Nicht weniger als 230 Personen wurden verletzt. Die Soldaten, die die Ordnung halten aufrechterhalten sollen, verloren vollkommen den Kopf und trugen durch ihr Verhalten noch mehr zur allgemeinen Verwirrung bei. Dreißig der Verletzten liegen lebensgefährlich darnieder.

### Strasburgs Ruhm.

Die Stadt der Gänseleberpaste.

Nicht von den Kriegstaten, deren Mittelpunkt Strasburg die wunderschöne Stadt, seit alten Zeiten gewesen ist, soll hier die Rede sein, sondern von ihrem kulinarischen Ruhm. Strasburg ist die Stadt der Gänseleberpaste, und jetzt beginnt die Saison, in der diese Industrie ihre großen Welttriumphfe feiert. Als Erfinder der Gänseleberpaste ist nach Ch. Gérard der berühmte Koch Clause des Maréchal Contades historisch festgestellt. Als der Gouverneur von Elsaß, der Maréchal de Contades, im Jahre 1762 in Strasburg seinen Einzug hielt, hatte dieser Feinschmecker schwere Sorgen ob einem neu zu engagierenden Küchenpersonal und zog es vor, seinen Mundloch Clause, einen Fremden — dem schon das Renommee eines sehr geschickten Kochs vorausging, mit nach Strasburg zu nehmen. In einem Wunderbau aus kunstvoll geschmückter, goldbraun gefärbener Kruste hatte er die Leber, umgeben von feiner Farce aus Kalbfleisch, hineingelegt und damit den Körper der Pastete geschaffen. Jetzt fehlt noch die Seele. Clause fand sie in der Perigord-Trüffel, diesem unschätzbaren Diamant der Küche. Heute scheint dies etwas sehr einfaches. Columbus-Gil Die Erfindung Clause blieb lange Zeit ein tiefes Geheimnis und so lange der Maréchal de Contades im Elsaß blieb, durfte die Gänseleberpaste nur selten auf seinem aristokratischen Tische fehlen und keiner anderen Küche die Zubereitung verraten werden. Doch die Revolutionszeit nahte mit mächtigen Schritten und mit ihr der Moment der sozialen Umwälzung, die so viele Rebel gerissen und Geheimnisse verraten sollte. Der Maréchal de Contades verließ Strasburg und wurde durch den Maréchal de Staëville ersetzt. Clause war den neuen Ideen ein Feind geworden; er wollte sich einen eigenen Liebhaber gründen und nicht mehr Untergebener sein. Daher ließ er sich mit der Witwe eines Konditors Mathieu, die ihr Geschäft in der Meisengasse betrieb, und heiratete sie nach kurzer Zeit. Dort fertigte er nun die Pasteten, die bislang ausschließlich den aristokratischen Gästen seines früheren Herrn aufgetragen wurden, und so gelangte dieser kulinische Leberbissen auch auf die Tische der „Citoyens“, aber nur solcher, die dazu genügend Geld besaßen.

Bei der Herstellung der Pasteten ist von großer Wichtigkeit die Auswahl der Gänselebern. Denn die Qualität derselben entscheidet über den Erfolg der Pastete. Die Lebern sollen von fester Beschaffenheit, aber nicht hart sein und dürfen sich nicht zu fett anfühlen. Gute Lebern zu erlangen ist in erster Linie Sorge der Mäster. In der Umgebung Strasburgs, besonders in Schiltigheim, beschäftigen ihnen bedeutenden Gewinn einträgt, wenn sie ihre Aufgabe richtig erfüllen, wozu lange Erfahrung und große Vorsicht gehört. Die landläufigen Erzählungen von den Tierquälereien, die bei dem Mästen der Gänse verübt werden sollen, beruhen auf Erfindung; denn es ist nur zu ersichtlich, daß ein gequältes Tier an seinem Gesamtkörper wie an einzelnen Organen nicht gedeihen kann. Ist die für den Bedarf nötige Anzahl Gänselebern (der tägliche Verbrauch einer großen Anstalt in der Hauptzeit beträgt ca. 1000 Stück) sorgfältig ausgewählt, so beginnt das Entnehmen der Lebern. Sie werden von Fasern, Fett, Sehnen und Blut befreit, was wieder sehr sorgsam geschehen muß, da schon wenige zurückgeliebene Tropfen Blut genügen, die Leber für den gewollten Zweck unbrauchbar zu machen. Nach der gründlichen

Säuberung werden die Lebern gewürzt und getrüffelt. Das Würzen erfordert eine sehr geübte und erfahrene Hand, denn die Gewürze, die den Geschmack der Gänseleber erhöhen sollen, sind sehr zahlreich und die Mischung muß bis auf kleine Teilchen eines Grammes genau hergestellt werden. Dann beginnt das eigentliche Baden; die Umhüllungen, in denen die Lebern ebadet werden, bestehen entweder aus Terrinen oder aus Blätterteigkrusten. Sie werden innen zuerst mit einer dünnen Schicht Füllsel aus fein gehacktem und gewiegtem Kalbfleisch ausgestrichen. Dann kommt zu unterst eine gute Leber hinein, darauf Trüffel, dann wieder Leber, wieder Trüffel, bis zuletzt eine dünne Schicht Füllsel den Inhalt abschließt; oben darauf wird eine Scheibe Speck zum Schutz der Lebern gegen die Hitze des Ofens gelegt. Das Baden geschieht in Dosen, die eine gleichmäßige Hitze haben müssen. Früher nahm man Holz als Feuerungsmaterial, ist aber jetzt, weil praktischer, zu Koks übergegangen. Sind die Pasteten aus dem Ofen gekommen, so müssen sie natürlich abkühlen, ehe sie verpackt und verladen werden. Dafür hat man jetzt Kühlräume mit Maschinen.

Bedingt durch den von Jahr zu Jahr wachsenden Konsum an Gänseleberpasteten hat sich die Maschinenindustrie diesem Zweige in den letzten Jahrzehnten überhaupt sehr gewidmet. Ohne die verschiedenen Reib- und Hackmaschinen, durch welche die Rohstoffe in einen feinen Teig verwandelt werden, ohne die mechanischen Messer, die den Speck mit überreicherer Regelmäßigkeit in Scheiben von der Stärke eines Papierblattes zerschneiden, und endlich ohne die Laminiermaschinen, die der Herstellung der Verzierungen und Krusten dienen, wäre es für eine Gänseleberpasteten-Fabrik heutigen Tages ganz unmöglich, den Anforderungen der Kundenschaft gerecht zu werden. Selbst unzählige und noch so geübte Hände wären außerstande, die Massen von Pasteten herzustellen, die während der „Campagne“ — sie dauerte etwa sechs Monate — täglich von einer Fabrik gefertigt werden. Man kann hieraus Rückschlüsse auf die Vederhaftigkeit der modernen Menschen ziehen, die redlich bemüht sind, einem Zufall seinen Ruhm streitig zu machen. Berücksichtigt man, daß täglich viele hundert Gänseleberpasteten eine große Fabrik verlassen, so kann man sich auch wohl eine ungefähre Vorstellung von den Verpackungsräumen machen, in denen die Terrinen etikettiert, mit Staniolbändern verschlossen, eingepackt, und dann in Schachteln und Kisten post- oder eisenbahnfertig gemacht werden. Es gehören viele hundert fleißige Hände dazu, bis die Gänseleberpastete auf unserer Tafel prangt und unseren Gaumen entzückt. Aber die besten Maschinen und Einrichtungen allein genügen nicht, um in dieser Industrie Erfolge zu erzielen. Dazu gehören, wie schon angedeutet, in erster Linie lange Erfahrungen, spezielle Kenntnisse, und vorzügliche Qualitäten des Rohmaterials. Hierin ist die Umgebung Strasburgs auf der Höhe, woraus sich erklärt, daß die „Strasburger Gänseleberpasteten“ Weltruf genießen.

### Bermischtes.

Der Gang zum Standesamt. Daß der Weg zum Standesamt nicht immer mit Rosen bestreut ist, mußte, wie die „Chemnitzer Allg. Ztg.“ schreibt, ein in Chemnitz wohnhaftes Brautpaar erfahren, das am Mittwoch früh den in diesem Falle recht schweren Gang zum Standesbeamten antreten wollte. Gegen 11 Uhr machte man sich mit Trauzeugen im Sonntagsstaat auf den Weg. Eben wollte das Brautpaar den wartenden Wagen besteigen, da sauste in rascher Fahrt eine flotte Kaderin des Wegs, freigt flint ab und bearbeitete, ehe sich die Umstehenden nur über die Situation klar wurden, mit beiden Fäusten erst den Bräutigam, dann die Braut. Die wichtigen Schläge, die das holde Wesen austeilte, und die wieder einmal die schöne Mör vom zarten Geschlecht grausam zertöten, prasselten gleich einem nicht unerheblichen Hagelschauer auf die beiden Brautleute nieder. Die „schlagenden Beweise“ wurden von allerlei munteren Reden begleitet, aus denen man entnehmen konnte, daß die Kaderin des Bräutigams einstige „bessere Hälfte“ war. Der Bräutigam, die Braut, die Trauzeugen waren so perplex, daß sie rat- und tatlos den Ereignissen gegenüberstanden. Endlich hatte die Kaderin fürs erste den Nachdruck gestillt; mit Windeseile, wie sie gekommen, schwang sie sich auf das Stahlröhlein, und flugs war sie um die Ecke. Arg betroffen, haben sich Braut und Bräutigam an; aber abergläubisch waren beide nicht, sonst hätten sie sicherlich nicht, gemarnt durch so böse Vorzeichen, nach der oben geschilderten Episode sofort den weiteren Weg nach dem Standesamte angetreten, dem übrigens ohne weitere Zwischenfälle alsbald die kirchliche Trauung folgte.

Wassenduell um eine ungarische Schönheit. In der ungarischen Ortschaft Komorzang gerieten 20 Juchsen wegen einer Dorfschönen in Streit und beschlossen, durch ein Monstreduell zu entscheiden, wer das Mädchen heimführen dürfe. Während die Schöne beim Gottesdienst war, wurde hinter der Kirche mit Messern und Beilen getämpft, wobei zwei Juchsen tödlich verletzt wurden. Gendarmerie trieb die Duellanten auseinander. Das Mädchen selbst wurde zwei Tage später erstochen in ihrem Bett aufgefunden. Zwei Juchsen wurden unter dem Verdachte der Täterschaft verhaftet.

Mit gefährlichen Geschützen ist das neueste englische Kriegsschiff, der „Orion“, ausgestattet, d. h. sie sind gefährlich für das Schiff selber. Bei den Schießübungen müssen die Ohren der Artilleristen durch wattierte Binden geschützt werden. Der Schiffskörper erbebt bestig unter der ungeheuren Geschütterung, litt aber anscheinend keinen Schaden. Vorsichtigerweise hatte man fast alles Messer- und Küchengeschirr vor den Schießübungen weggepackt, was vergessen war, ging in Stücke. In der Kantine barsten die Deckel von Konservendbüchsen. Das starke Glas der Deckfenster zerbrach in Splitter und aus einem der Schiffsboote fiel der Boden heraus.

Mahregeln gegen die Teuerung in Offen. Um der Teuerung zu begegnen, wird die Stadtgemeinde Essen einen Großverkauf und einen Kleinverkauf von Seefischen und Kartoffeln einrichten lassen. Um den städtischen Beamten und Arbeitern, die durch die Teuerung besonders in Mitleidenschaft gezogen werden, Beihilfen zu gewähren, wird ein Fonds von 30 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Für die Speisung armer Schulkinder werden statt bisher 10 000 Mk. 19 000 Mk. gewährt.

### Stolpaulander Schiffsliste.

(Eigener Bericht).

Eingang.

September-Oktober.

- 23. D. Stadt Stolp, Rapt. Andreis von Stettin mit Gütern.
  - Foreningen, Rapt. Holm von Karlskamm mit Pflastersteinen.
  - 1. D. Stolp, Rapt. Hartwig von Stettin mit Gütern.
  - 3. D. Donator, Rapt. Hjorth von St. Petersburg mit Tannenholz.
  - Dania, Rapt. Christensen von Königsberg mit Brettern (Nothafen).
  - D. Arago, Rapt. Petersen von Antwerpen mit Thomasmehl.
  - 4. D. Neutral, Rapt. Rühr von Stettin mit Gütern.
- Ausgang.
- September-Oktober.
- 23. D. Olga, Rapt. Reichert nach Wibau mit gem. Ladung.
  - 29. D. Sigvard, Rapt. Johanson nach Gothenburg m. Gaser.
  - D. Stadt Stolp, Rapt. Andreis nach Alsborg m. Roggen.
  - 2. Uranus, Rapt. Hansen nach Nyböbing auf Falster mit Roggen.
  - 3. D. Stolp, Rapt. Hartwig nach Rügenwalde mit gem. Ladung.
  - 4. Laura, Rapt. G. Christensen nach Bandholm mit Roggen.
  - Dania, Rapt. W. Christensen nach Stettin mit Brettern. (Nothafen.)

### Telegramme der Stolper Post.

**Berlin, 5. Oktober.** (Wolffs Bureau) Der 23 Jahre alte Kaffierer S. Frige, der bei der „Deutschen Post- und Eisenbahn-Verkehrsverband U. G.“ angestellt war, ist gestern nach Unterschlagung von 6300 Mk. flüchtig geworden. Man nimmt an, daß er sich nach Belgien gewandt hat wo er Verwandte besitzt.

**Rom, 5. Oktober.** (Wolffs Bureau) Hier wird gemeldet, daß zwischen den Häfen von Massauah und Assab ein türkisches Kanonenboot gegen den italienischen Dampfer „Amerigo-Vespucci“ einige Schüsse abgegeben habe, ohne jedoch eine Wirkung zu erzielen.

**Rom, 5. Oktober.** (Wolffs Bureau) Hier verlautet, daß seit dem frühen Morgen die Beschießung der Stadt und der Forts von Tripolis fortgesetzt und der Palast des Wali und zwei Forts zerstört seien.

**Konstantinopel, 5. Oktober.** (Wolffs Bureau) Der russische Botschafter hat heute dem Groß-Wesir die Antwort Rußlands auf den Appell an die Mächte unterbreitet. Es verlautet, daß die Antworten aller Mächte darin gipfeln, daß im jetzigen Augenblick eine Vermittlung ausgeschlossen sei.

**Buenos-Ayres, 5. Oktober.** (Wolffs Bureau) Die Südpolar-Expedition des Oberleutnants Filchner hat heute an Bord der „Deutschland“ die Ausreise angetreten.

**München, 4. Okt.** Dr. Benföldt, Assistenzarzt an der Frauenklinik (ein Sohn des Erlanger Universitätsprofessors, Geheimrats Benföldt) hat sich mit einer Kellnerin zusammen erschossen.

**Siejo (Japan), 3. Okt.** Ein Boot mit 17 jungen Japanerinnen, die Wasserlilien suchten, ist gesunken. Alle sind ertrunken.

### Berliner Börsenbericht vom 4. Oktober

**Fondsbörse.** Die Börse ruft auf baldige Erledigung der schwebenden politischen Tagesfrage, erntet die Hoffnung auf das Eintreten normaler Geldverhältnisse und die weiter befriedigenden Nachrichten vom Eisenmarkt trugen zur Aufrechterhaltung freundlicher Grundstimmung bei. Montanwerte wurde durch Deckungen und Rückkäufe teilweise ansehnlich höher. Bevorzugt waren Rhönig. Elektrische Werte stellten sich bis 1 1/2 pCt. höher. Am Bankfaktienmarkt traten Deutsche (+ 1 pCt.) durch Festigkeit hervor. Am Rentenmarkt vollzogen sich Rückkäufe. Türkenlose begehrt.

**Produktenbörse.** Die Toleranz ist schwankend. Weizen 199, Mai 216,50. Roggen 179,50, Mai 194,50—194,25, Dezember 187. Hafer märk., mehl., pomm., pol., schles., fein 197—203, do. mittel 192—196, do. gering 188—194. Weizenmehl 25,75—29,—. Roggenmehl 22,00—24,20.

*Stolper Post*  
*Waldschloß*  
*Thür ist in geschloßnen*  
*Pöbeln mit Knipp-Bild;*  
*nimmst offen uns losn*  
*auskommeogun!*

*Uns Opfermarkt 6!*

### Standesamt vom 2. bis 4. Oktober 1911.

- Geburten.
- 1 Sohn: Arbeiter Franz Bakti, Arbeiter Paul Glendt, Arbeiter Karl Lawrenz (1 unehel. Knabe)
- 1 Tochter: Stellmacher Otto Neubauer, Gärtner August Kautz, Lehrer Gustav Schmidt, Arbeiter Hugo Mohr, Schneidermeister Bernhard Schreute, Arbeiter Emil Boh, Arbeiter Robert Gurgel.
- Aufgebote.
- Maler Max Scheu mit Ida Lindstädt hier, Brunnenbauer Max Schwarz mit Auguste Gieschin hier, Militär-anwärter Edward Tabat in Schwawe mit Elisabeth Boch hier, Arbeiter Franz Wiedenböck mit Hedwig Höckendorf hier, Stellmacher Wilhelm Maffow hier mit Emma Ulrich in Hebrondammig.
- Eheschließungen.
- Rönlal. Amtsgerichtssekretär Erich Klemm in Rummeleburg mit Frieda Gruber hier.
- Sterbefälle.
- Droschkentischer Karl Rahmel Sohn 5 Monate alt, Ehefrau des Loharbererellen Rappenfuß Emilie geb. Haffe 61 Jahre alt, verw. Maurer Lehmann Johanna geb. Hildebrandt 61 Jahre alt, Schneiderin Margarete Kreuzer 21 Jahre verw. Arbeiter Badke Pauline geb. Witt 59 Jahre alt, verw. Arbeiter Schulz Pauline geb. Neumann 75 Jahre alt, Rentnempfänger Franz Rappenfuß Tochter 6 Jahre alt.

### Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gottesdienst  
Laudhüttenfest: Freitag abends 8 1/4 Uhr.  
Sonntag morgens 8 1/2 Uhr, Predigt; abends 5 1/4 Uhr.  
Sonntag morgens 8 1/2 Uhr Predigt.  
Montag bis Donnerstag mora. 7 Uhr. Freitag mora. 6 1/4 Uhr.

Als gefunden sind hier angemeldet:  
2 eiserne Ketten, 1 Paket mit Inhalt, 2 Portemonnaies, 1 Düte mit Inhalt, 1 Damengürtel, 1 Handtasche, 2 Kneifer, 2 Bund Schlüssel, 2 Paar Schuhe, 1 Hemd und ein Paket Waben, 1 Hardanger Arbeit.  
Die Eigentümer werden aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 6 Wochen geltend zu machen.  
Stolp, den 2. Oktober 1911.

### Die Polizeiverwaltung.

Der Oberbürgermeister.

Jahresjagdscheine haben erhalten:  
am 10. September d. Js. Emil Freundlich, Rentier,  
" 11. " " Hermann Bohm, Holzhändler,  
" 14. " " Heinrich Bannier, Rentier,  
" 18. " " Louis Rehlert, Restaurateur,  
" 28. " " Artur Stade, Landwirt,  
" 2. Oktober d. Js. Walter Ottow, Fabrikbes. u. Leutn. d. Res.  
" 1. " " August Riez, Viehhändler,  
" 2. " " Herm. Krumrey, Ingenieur,  
" 2. " " Rudolf Krüger, Eisenbahnzugführer.  
Stolp, den 2. Oktober 1911.

### Die Polizeiverwaltung.

Der Oberbürgermeister.

**Kaufmännische Fortbildungsschule.**  
Der Unterricht beginnt Montag, den 9. Oktober, abends 7 1/2 Uhr. Neueintretende Schüler haben sich bereits um 7 Uhr einzufinden; die Schulzeugnisse sind mitzubringen.  
Stolp, den 4. Oktober 1911.  
Der Schullehrer.

**Bekanntmachung.**

Am 27. September d. J. abends kurz nach 9 Uhr ist in der Bahnhofstraße nahe dem Hause Nr. 5 die 21jährige Schneiderin Margarethe Kreuzer von einem Kastruhwerk überfahren worden. An den erlittenen Verletzungen ist sie alsbald gestorben.

Ich ersuche alle, welche Augenzeugen des Unfalls gewesen sind oder Zeugen benennen können, sich zu meinen Akten J. 864/11 oder bei der hiesigen Polizeiverwaltung zu melden.

Stolp, d. 3. Oktober 1911.  
Der Erste Staatsanwalt.

**Kostverkauf.**

Rußkots ist wieder vorrätig und wird bis auf weiteres mit 90 Pfg. p. hl ab Hof verkauft.

Gasanstalt.

**Zwangs-Versteigerung.**

Am Sonnabend, d. 7. d. Mts., vorm. 10 Uhr werde ich in dem Verst.-Lokale Sandberg 1

100 Kisten Zigarren  
1 Nähmaschine

öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

**Bielinski,**  
Gerichtsvollzieher.

**Turnverein (1861).**

Zur Hauptprobe treten sämtliche Abteilungen am Freitag, d. 6. d. Mts., abends 8 Uhr in Kleins Hotel an.

**Gartenbauverein.**

Sonnab., d. 7. Okt., 8 1/2 Uhr: Beschluß über das Stiftungsfest. Bericht über Stralsund, Verlosung.

Der Vorsitzende.

**Naturheil-Verein.**

Freitag, den 6. d. M., abends 8 1/2 Uhr

**General-**

**Versammlung.**

1. Jahres- u. Kassenberichte.
2. Vorstandswahl.
3. Beschluß über das Stiftungsfest.

**Erdarbeiter**

werden beim Bau des II. Eisenbahngleises Jeserig-Strasow eingestellt. Meldungen auf den Baustellen bei den Schachtmeistern, beim Bauführer Glogzin in Hebron-Dammh oder im Bau-bureau Bernatzki, Stolp, Hospitalstraße 9. Baracken auf den Baustellen vorhanden.

Sofort oder später gesucht ein gut empfohlener **Diener.**

Zum 1. April 1912 sind mehrere

**Tagelöhner-**

**wohnungen**

bei hohem Lohn und Deputat zu befehen.

**Karkow**  
bei Wundischow.

**Dom. Kuhn**

sucht zum 1. April

**1 Vorknecht u.**

**1 Deputanten.**

Beide mit Hofgängern.

**Bäckerlehrling**

von sogleich oder später ges.

**F. Moews, Bäckerstr.,**  
Schlawerstraße.

**Bei hohem Lohn wird ein junges Mädchen für Haus- und Küchenarbeit auch durch Mietsfrau für sofort gesucht.**

**Rudolf Freymark**  
vorm. M. Kurnik Nachflg.  
Goldstrasse 9 a      Telephon 250  
**Sämtliche Neuheiten für Herbst u. Winter**  
sind eingetroffen.  
Bitte um Ihren Besuch ohne Kaufzwang.

**F. W. FEIGES**  
**BUCHDRUCKEREI**  
STOLP I. POM.  
FERNSPRECHER NO. 18      WOLLWEBERSTRASSE NO. 5

Geschäfts-Zirkulare  
Preislisten  
Prospekte  
Rechnungen  
Wechsel-Formulare  
Empfehlungs-Karten  
Verlobungs-Anzeigen



Hochzeits-Drucksachen  
Trauer-Anzeigen  
Programme  
Visitenkarten  
Buchumschlag-Titel  
Briefbogen u. Umschläge  
Plakate  
usw. usw.

Verlag der „Stolper Post“      Verlag des Stolper Adressbuches

**DRUCKARBEITEN**  
JEDER ART FÜR BEHÖRDEN, PRIVAT- UND GESCHÄFTSBEDARF  
WERDEN ELEGANT UND BILLIG ANGEFERTIGT

Prämiert mit goldener und silbernen Medaillen

**Neudeckungen,**  
Instandsetzung und Instandhaltung ganzer  
**Pappdächerkomplexe.**

Zementziegeldächer, Schieferdächer, Ziegeldächer

**Seefeldt & Ottow, Stolp i. Pom.**

Gegründet 1874.

Stolper Steinpappen- und Dachdeck-Materialien-, Rohrgewebe-, Karbolineum- und Zementdachtafel-Fabriken mit Dampftrieb.

Zweiggeschäfte:  
**Deutsch-Elau, W.-Pr., Königsberg, Ost-Pr. u. Dirschau.**

**Garantien**  
für die Haltbarkeit unserer Dächer werden auf viele Jahre übernommen.

**Verloren.**  
Ein silbernes Portemonnaie mit Inhalt am Mittwoch von Neutorstraße bis Markt verloren gegangen. Gegen B. Lohnung abzugeben Neutorstraße 19 I.

Bei hohem Lohn wird ein junges Mädchen für Haus- und Küchenarbeit auch durch Mietsfrau für sofort gesucht.  
**Dom. Sanskow.**

**Kartoffeln**  
kauft jedes Quantum  
**Jumpertz,**  
Berlin, Neue Friedrichstr. 78.

**Entloehende Gypskartoffeln**  
Saxonia und blaue Nieren zentner- und meßweise abzugeben.  
**Otto Homburg,**  
Hospitalstr. 16.

3 mal täglich  
**frische Vollmilch**  
pro Liter 14 Pfg.  
**III,**  
Reitzer Chaussee 19.

**Balken und Kantholz**  
nach Liste, sowie alle anderen  
**Bauhölzer**  
offertieren  
**Decker & Blau.**

**Hamburg Amerika Linie**



Direktor deutscher Post- und Schnelldampfschiffahrt.  
**Personen-Beförderung**  
nach allen Weltteilen  
hauptsächlich auf den Linien  
**Hamburg-Newyork**  
**Hamburg-Philadelphia**

Hamburg-Argentinien	Hamburg-Merito
Hamburg-Brasilien	Hamburg-Afrika
Hamburg-Canada	Hamburg-England
Hamburg-Cuba	Hamburg-Franzosen

Bergnügungs- und Erholungsreisen zur See:  
Reisen um die Welt; Ostasienfahrten; Mittelmeerfahrten; Westindienfahrten; Südamerikafahrten; Nordlandfahrten nach Drontheim, nach Island, nach dem Nordkap und nach Spitzbergen; Ausfahrten.  
Prospekte gratis und franco.  
**Hamburg-Amerika Linie,**  
Abteilung Personenverkehr, Hamburg.  
Vertreter in Stolp: **Emil Freundlich.**

**Vaterländische Feuer-Versicherungs Akt.-Ges.**  
in Elberfeld.  
Die Haupt-Agentur Stolp befindet sich Goldstr.

**Jede Uhr**  
wird preiswert, sauber und sachgemäß unter voller Garantie repariert.  
**Ernst Gast**  
Uhrmachermeister      Holztorstraße 17.

**Glaserei und Bildereinrahmung.**  
Fertige Spiegel zu billigsten Preisen.  
Stehrahmen, Ansicht- und Künstlerarten in großer Auswahl.  
**Artur Kowalik, Präsidentenstr.**

Echt gefachelten garantiert reinen **Schnupftobak**  
aus der Fabrik **Jul. Gosda, Danzig,** empfohlen.  
**Gebrüder A. von,**  
Fernspr. 529, Markt 2.

Habe heute  
25 Stück gute ostpreussische, hochtragende, frischmilchende  
**Kühe und Stierken**  
ausgeladen und werde dieselben infolge günstigen Einkaufs diesmal ausnahmsweise billig verlaufen.  
**August Lietz, Hospitalstr. 19.**



**Vorsicht Landwirte!**  
bei Bezug von Kalkmergel.

Bei dem Ankauf von Kalkmergel ist nächst einem angemessenen hohen Gehalt an kohlenfaurem Kalk das Hauptgewicht auf den Feinheitsgrad zu legen. Wie sehr der Feinheitsgrad der Kalkmergel deren Düngewirkung günstig einflußt, haben wissenschaftliche Versuche und Erntefeststellungen der letzten Jahre unzweifelhaft dargetan.

Kauft deshalb keinen aus Kalkstein oder feinigem Rohkalkmergel hergestellten Mergel mit grober Mahlung gleichgültig ob dieser mit Jura-Kalkmergel bezeichnet wird oder einer anderen geologischen Formation angehört, welcher bei seiner ungleichhaften Verteilung im Boden nicht die volle Düngewirkung äußern kann.

Kauft vielmehr gedarrte Wiesenkalke u. Acker-Kalkmergel von den Werken:  
**Gartsch, Krs. Kartbaus, Sagorsch Wpr., Seelesen Ostpr., Bonin, Roschütz und Neustettin i. Pomm.**

welche infolge ihrer Entstehungsweise und vollendet durchgeführter Mahlung mittels Schlägmühlen von natürlicher, staubfeiner Beschaffenheit, daher den lösenden Kräften im Boden leicht zugänglich und von höchster Wirksamkeit sind.

Kalk muß die Grundlage jeder rationalen Düngung sein, um so mehr ist es notwendig, nur Angebot wirklich leistungsfähiger und deshalb preiswürdiger Kalkmergel zu berücksichtigen.

**Ostdeutsche Kalkmergelwerke-Danzig,**  
als Gesellschaft mit beschränkter Haftung von Landwirten gegründet.